

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 8

Rubrik: Interfilm-Preise 1968

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir hätten uns mit dem Treiben der «Hamburger» nicht ernstlich zu befassen brauchen, wenn nicht ihr Aufruf gegen Oberhausen und dessen Boykott Erfolg gezeitigt hätte. Sie erreichten tatsächlich, dass der grössere Teil der westdeutschen Wettbewerbsfilme zurückgezogen wurde! Es gab also ernst zu nehmende Leute, welche sich mit den «Hamburgern» solidarisch erklärten und sich nicht scheuten, Oberhausen um eines einwandfrei obszönen Films wegen zu schädigen. Wir kennen die Gründe im Einzelnen nicht, doch war der Eindruck in ausländischen Kreisen denkbar schlecht. Wieder einmal obsiegte die bekannte deutsche Neigung, alles «gründlich» zu tun, das heisst bis ins äusserste Extrem zu gehen, nicht nur im Film, sondern auch politisch. Der in langen Jahren erarbeitete Grund, auf dem Oberhausen steht, ist so ins Wanken gekommen, denn es besteht die Möglichkeit, dass der Boykott nach dem Willen der Extremisten nächstes Jahr fortgesetzt wird. Die Interfilm sah sich veranlasst, anlässlich der Preisverteilung eine Lanze für Oberhausen einzulegen. Die Situation hat einen tragi-komischen Anstrich, denn es war gerade Oberhausen, das viele Jahre als das «rote Festival» verschrien war, wo auch der Osten immer eingehend zu Worte kam, und dem Bonn deswegen die Subvention lange verweigerte. Dabei war die Oberhausener Leitung bemerkenswert tolerant; sie liess es zu, dass der abgewiesene Film wiederholt «privat» laufen konnte, wenn auch nicht für jedermann.

Was das übrige Programm anbetrifft, so war dieses Jahr ein vermehrter Hang zum Absurden zu beobachten. Je unsinniger und unverständlicher ein Film, umso mehr hatte er Aussicht auf Beifall. Das Ausgefallene, vom Capriziösen bis zur dick aufgetragenen Provokation beherrschte die Leinwand. Manchmal wurden wirre Theorien dazu verkündet, die verrieten, dass die Produzenten keine Ahnung davon hatten, was frühere Generationen geschaffen hatten, und sich einbildeten, sie könnten vom Jahre Null anfangen. Oft handelte es sich deutlich um Abreaktion typischer Komplexe einer noch nicht bewältigten Pubertät. Nicht selten stand hinter einem Film auch ein hämisches Grinsen: «Diesem Bourgeois-Pack haben wir es wieder einmal gezeigt» . . . , ebenso ordinär wie seelisch steril. Auch der einwandfrei blasphemische Film fehlte nicht, und die Russen rückten einmal mehr mit einem demonstrativ militaristischen Film auf, in welchem sie nicht nur vergangene Heldentaten in der Schlacht von Moskau glorifizierten, sondern auch ihre heutige Waffenmacht samt zackigen Truppenmassen vorführten. Das geschah übrigens auch etwas weniger aufdringlich von polnischer Seite. Es kann heute kein Zweifel darüber bestehen, wo ein Geist lebendig geblieben ist, den man nach dem Kriege für immer erledigt glaubte.

II.

Doch es gab auch andere, und der Interfilm-Jury lagen schliesslich ein gutes Dutzend interessanter Filme vor, unter denen eine schwierige Wahl zu treffen war. «Balata per un pezzo da 90» ist ein Dokumentarfilm über die Mafia von Manfredi. Mittels geschickter Montage entsteht ein gutes Bild über Aufbau und Wirksamkeit der sizilianischen Geheimorganisation, die jetzt endlich schärfer angegriffen werden kann, nachdem eine Frau mutig die sonst streng innegehaltene Schweigepflicht der Bevölkerung (omertà) durchbrach. Sehr schön montiert war auch der jugoslawische Dokumentarfilm «Hop Jan» über die Arbeit in einem Marmorsteinbruch. Hier gelang sogar eine Steigerung bis zu einer Bildpointe. Ungarn nahm sich dokumentarisch-sachlich der Pensionierung eines alten Arbeiters und seiner neuen Probleme an in «Was gilt der Mensch?» Trotz aller Sicherungen ist es ein Abschied in die Einsamkeit. Ungarn war es auch, das einen der wenigen in Oberhausen laufenden Kurzspielfilme zeigte. «Der

Selbstmord» schildert einen Jungen, der in schwieriger Kriegszeit seinen Mann stellt, jedoch nicht als solcher anerkannt wird und einen Selbstmordversuch unternimmt, der glücklicherweise fehlschlägt und seine Umgebung zur Besinnung bringt. Als ein bemerkenswerter Dokumentarfilm erwies sich der dänische «Der Wiesengarten des Königs», der das Leben eines alten Mannes in einem primitiven Schuppen schildert, welcher auf dem riesigen Mühlplatz von Kopenhagen von der Verwertung von Abfällen lebt, nicht ohne Poesie.

Aus der grossen Zahl der Nicht-Dokumentarfilme können wir nur einige wenige hervorheben. «Ein Leben in der Schachtel» erzählt knapp und wirksam das Leben eines Mannes, der aus seinem Schachteldasein in der modernen Stadt nicht herauskommt und in einer dieser Schachteln auch stirbt. Ein schwieriges Problem, das der Steinwüsten unserer Grosstädte, ist damit angetippt. Einfallsreich gestaltete der Jugoslawe Vucotic einen Film «Der Fleck» um das Gewissen, wenn ihm auch die Mischung von Trickbildern und realistischen Szenen nicht immer gelang. Der Japaner Yoji Kuri setzte sich überzeugend mit der vernichtenden Gefährlichkeit der modernen Technik anhand eines Paares auseinander, dessen Glück durch sie zerstört wird, und sie zwingt, wieder von vorne anzufangen in «Deux Poissons grillés». Ein gekonnter Zeichentrickfilm mit poetischem Einschlag. Daneben gab es noch einige gute Super-Kurzfilme von einer Minute Dauer oder noch kürzer, die man als filmische Witze oder Anekdoten bezeichnen könnte, aber selbstverständlich keine tiefere Wirkung mehr auszuüben vermögen.

Ueber die Gestaltungsformen zu sprechen, die verwendet wurden, müssen wir uns hier versagen. Eine einheitliche Richtung war nicht zu erkennen: alle Arten von Stilen und deren Mischungen waren anzutreffen, von der simplen Starr-Kamera aus Méliès-Zeiten bis zum wildesten Super-Pop. Oft kam Langeweile auf, es wurde deutlich, dass zahlreiche der jungen Stürmer, besonders bei den «Hamburgern» sich nicht einmal die Mühe genommen hatten, etwas Filmgeschichte zu studieren, und Gestaltungsmittel zur Anwendung brachten, die längst als ungeeignet und veraltet abgetan sind. Eine unkritische Selbstgerechtigkeit machte sich hier breit, die manche gutwilligen Ansätze zwangsläufig zerstören musste. Auch hier erwies sich das Festival als treues Abbild der Zeit.

Interfilm-Preise 1968

Die Jury des internationalen evangelischen Filmzentrums (INTERFILM) bei den XIV. Westdeutschen Kurzfilmtagen spricht den evangelischen Filmpreis Oberhausen 1968 zu gleichen Teilen dem japanischen Zeichentrickfilm

«**Deux poissons grillés**»

und dem ungarischen Kurzspielfilm

«**Selbstmord**»

zu. Beide Filme erhalten je eine Silbermedaille.

Eine Empfehlung erhält der englische Zeichentrickfilm

«**The fairy story**»

Mit der Auszeichnung von «Deux poissons grillés» wird zugleich der japanische Regisseur Yoji Kuri geehrt, dem in Oberhausen ein Sonderprogramm gewidmet war. In einer Symbolsprache von grosser Eindringlichkeit konfrontiert der Film den Betrachter mit seiner Situation in der technisierten Welt, die durch Versuche des Ausweichens und unverbindlichen Harmonisierens nicht zu bewältigen ist.

Der Film «Selbstmord» macht die in der jüngsten Vergangenheit spielende Leidensgeschichte eines Kindes zum Gleichnis für die Macht der Liebe, als einziger Zuflucht in einer unmenschlichen Welt. Der Film, eines der wenigen diesjährigen Beispiele für die Gattung des Kurzspielfilms, bezieht seine Wirkung nicht zuletzt aus einer poetischen Sensibilität, die ihn vor dem naheliegenden Abgleiten ins Sentimentale bewahrt.

Die Jury der Interfilm dankt am Ende der XIV. westdeutschen Kurzfilmtage der Festspielleitung und der Stadt Oberhausen, dass sie ihren Gästen auch in diesem Jahr eine aufschlussreiche Information über die Situation des

internationalen Kurzfilms verschafften. Die Jury muss darauf verzichten, in der Auseinandersetzung Partei zu ergreifen, die in diesem Jahr den Ablauf der Kurzfilmtage begleitete. Sie stellt jedoch ausdrücklich fest, dass sie es zutiefst bedauern würde, wenn diese Auseinandersetzungen eine Fortführung der Oberhausener Kurzfilmtage gefährden würden.

Der Jury des Internationalen Evangelischen Filmzentrums gehörten in diesem Jahr an: Dr. Friedrich Hochstrasser (Schweiz) als Vorsitzender, Dietmar Schmidt (Bundesrepublik), Lars Sundh (Schweden), Madeleine de Tienda (Frankreich) und Clifford York (USA).

FILMFORUM

KUCKUCKSJAHRE

Zwei Seminaristenklassen haben unter Leitung von Fred Zaugg den in Koproduktion zwischen der Schweiz und Deutschland entstandenen Film «Kuckucksjahre» von George Moorse diskutiert. Die meisten fanden — obwohl das Suchen eines jungen Menschen nach dem Glück und die Kritik an der gegenwärtigen Lebensform anerkannt wurden — den Film zu einseitig verallgemeinernd und übertrieben. Die Antworten der Seminaristen weisen eine grosse Streuungsbreite auf, von der vollkommenen Ablehnung über verlegenes und zögerndes Fragen bis zur vollen Bejahung. Im folgenden einige ihrer Antworten:

Inhalt und Form

Ein junger Künstler irrt einsam durch die Konventionen der alten Generation. Er versucht, Anschluss zu finden, reüssiert aber nicht. U. T.

Ein gelungener Pop-Film. Trotz gewagten Experimenten und Extravaganzen sicher von packender Aktualität. M. J.

Entspricht nicht unserem Lebensgefühl — Schwierigkeiten im Verstehen

Ein filmtechnisch interessanter Streifen, der aber thematisch wegen seinen groben Verallgemeinerungen am Ziel vorbei schießt. Durch das Fehlen eines klaren Aufbaus und Zusammenhangs (trotz Pop!) hat der Zuschauer das Gefühl, einzelne dazu oft abgenagte) Knochen vorgesetzt zu erhalten. H. S.

«Kuckucksjahre» ist ein Film, der mir vom Inhalt her nichts sagt. Aeusserlich gefällt mir die Mischung von Aufnahme, Farbe und Musik. Mich stört das neue Lebensgefühl in einer neuen Welt, wie es der Film als Ausweg aus den Kuckucksjahren zeigen will. Mir zeigt der Film keinen Ausweg, aber meine Kuckucksjahre sind auch nicht so leer. R. N.

Ich glaube, dass «Kuckucksjahre» unsere heutige Jugend kaum ansprechen wird. Obschon der Film nach seinem äusseren Bild uns popbegeisterten Jungen viel bieten kann, finde ich die «Problematik» für unsere Zeit zu extrem und daher ziemlich abwegig. B. R.

Dieser Film widerspiegelt die deutsche Filmkrise. Der junge Regisseur Moorse stellt die Probleme viel zu kompliziert dar. So hat man Mühe, den roten Faden zu finden und das Gefühl, es handle sich nur um ein Zusammensetzen einzelner Bilder und Szenen. So wird auch dieser Film, der sicher künstlerische Momente aufzuweisen hat und von einer ausgezeichneten Kameraführung profitiert, die breite Volksmasse nicht ansprechen. Kein Kassenfüller! W. R.

Der Film kristallisierte die Verworrenheit, zeitweise Ziellosigkeit der heutigen Jugend heraus. Dies betrifft aber nur den kleineren Teil der Jungen. D. J.

Der Film «Kuckucksjahre» will sicher etwas aussagen, doch habe ich diese Aussage während des Filmes nicht gefunden. Ich finde den Film zu wenig präzise. Sicher werden auch andere Kinobesucher Schwierigkeiten haben, die Aussage des Filmes zu entdecken. M. S.

Dieser Film zeigt die Lebensweise einer Minderheit von Jugendlichen. Er kann die schulentlassenen Leute auf die Gefahren einer zu oberflächlichen Lebensweise aufmerksam machen. H. Hu.

Verwirrung — Enttäuschung — Fragezeichen — Karikatur

Ich kam verwirrt aus dem Kino. Die rasche Abwicklung der verschiedenen symbolischen Bilder finde ich falsch. P. R.

Der Film hat gut angefangen. Aber bis zuletzt kam man nicht mehr nach. Ich ging ein wenig enttäuscht aus dem Kino. Als wir ihn aber untereinander besprochen hatten, begriff ich immer mehr. Es wäre deshalb gut, wenn man diesen Film vor- oder nachher besprechen könnte. B. J.

Ein grosses Fragezeichen bleibt zurück. Zu viele verschiedene Bilder, die keinen Zusammenhang haben, folgen sich. Erst im Rückblick bemerkt man vielleicht, was er sagen wollte. J. L.

«Kuckucksjahre»: Kein Film für Denkfauler. . . Das Wunsch- und Traumbild vieler junger Menschen. — Das Suchen nach Glücklichein. — Als Wegweiser unlesbar, unverständlich — Ein Mosaik mit fehlendem Schlussteil. R. Z.

In den «Kuckucksjahren» sind Probleme von Jugendlichen in symbolischen Kurzbildern dargestellt, die mir zum Teil sehr gefallen haben. Die Bilder sind aber oft etwas zusammenhanglos, und deshalb habe ich während des Filmes nicht alles verstanden. J. M.

Stark von Godard und Fellini beeinflusst, ist mir dieser Film zu abgehakt. Es ist schwierig, die Weisheiten, die der Film sicher enthält, beim ersten Mal ganz zu erfassen. Man sollte sich diesen Film mehr als einmal ansehen. M. B.

Für mich war der Aufbau des Films «Kuckucksjahre» neu und ungewohnt, sodass ich Mühe hatte, ihn auf den ersten Anieb zu verstehen. B. A.

In diesem Film wird uns anhand der Jugend eine Karikatur unserer Zeit gezeigt. Die Jugend steht einem Ueberangebot von Möglichkeiten gegenüber. Die Folgen davon sind Rückhaltlosigkeit, Oberflächlichkeit und Verzweigung. U. D.